Pfr. Dr. h. c. Gottlob Wieser zum 80. Geburtstag

Riehener Zeitung
15. März 1968

31 Jahre sind's her, seit Gottlob Wieser, von Wattwil aus dem Toggenburg kommend, als zweiter Pfarrer neben Herrn Pfr. Brefin nach Riehen kam, und nun, obwohl «pensioniert», ständig noch weiter seinen beinah regelmäßigen Predigt- und Spitaldienst als willkommenste Aushilfe versieht. Am 19. März vollendet er in aller Stille sein 80. Lebensjahr. Die theologische Fakultät unserer Universität hat ihm vor zehn Jahren zu seinem 70. Geburtstag wegen seiner jahrzehntelangen umsichtig-vorbildlichen Hauptredaktionsarbeit am «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» und für den darin für viele so hilfreich in bewegter Zeit zu Tage getretenen klaren Kurs den theologischen Doktorhut verliehen. Die Mitredaktoren freuten sich von Herzen darüber, trug und trägt ihr «Chef» zu ihrer Entlastung bis zur heutigen Stunde noch immer diese Last, die ihm freilich nicht nur Mühe, sondern auch Freude bereitet. Es wird seiner auch in der Basler Presse gedacht, so daß es sich gehört, wenn die Kirchgemeinde Riehen, sein nächst vertrauter Wirkungskreis, ihres Jubilars mitgedenkt und ihm ihre herzlichen Dankesgrüße entbietet.

Geboren 1888 im Hirzel ob dem Zürichsee, wo sein Vater Gottlieb mit seiner Frau Lydia geb. Vögelin 19 Jahre als Pfarrer amtete, zog die zahlreiche Familie 1906 in die Anstalt Beuggen hinunter, wohin der Vater als Inspektor berufen worden war. 1907 erfolgte der Weiterzug nach Basel in den obern Stock an der Herbergsgasse und hernach in den obern Stock am Heuberg 6, wo im Parterre der Basler Frauenverein seinen Sitz hatte und immer noch hat. Von dort begann Gottlob Wieser, der Älteste der sieben Kinder und nach dem Tod des Vaters Beistand der Mutter, sein theologisches Studium, das er mit Unterbruch in Marburg und Berlin 1910 beendete. Schon im selben Jahr wählte ihn die Gemeinde Nußbaumen im Thurgau als Pfarrer. 1913 gründete er mit Hanny geb. Staehelin seinen Ehestand und folgte zugleich einem Ruf nach Binningen, das er nach sieben Jahren 1920 wieder verließ und abermals nach Osten, in die große paritätische Gemeinde Wattwil zog. Während 17 Jahren wanderte der «Herr Dekan» mit seinen langen Beinen als guter Läufer über die grünen Toggenburger Höhen zu den weit verstreuten Bergheimwesen, bis es ihn wieder in die Nähe seiner vertrauten Stadt Basel zog, und er sich 1937 mit 49 Jahren nach Riehen wählen ließ. Dort wartete seiner in der sich rasch vergrößernden Gemeinde viel Arbeit, und die Riehener Gemeindeglieder wissen gewiß etwas zu erzählen von der beharrlichen Treue, in der diese Arbeit, auch als Leiter im Gemeindeverein wie im Komitee der Diakonissenanstalt, geschah. Schon in Wattwil 1936 hatte sich Gottlob Wieser zur Arbeit fürs «Kirchenblatt» zusätzlich entschlossen, so daß für «pfarrherrliche Muße» so wenig wie heute nicht mehr viel übrig blieb.

Was man heute im unguten Sinn einen «Betriebspfarrer» nennt, war unser Jubilar trotzdem nicht. Er war nicht ständig auf der Fahrt nach allen Ecken, aber er war immer da wie ein wacher, stiller Wächter über dem äußern und innern Erleben seiner Umwelt. Es hieß von ihm im Dorf: «Unser Pfarrer Wieser ist immer, wenn man ihn nötig hat, zu Hause zu treffen», oder im Blick auf die vielen jüngeren Kollegen, die ihm nach und nach zur Seite traten, galt er so recht als der «ruhende Pol in der Pfarrerscheinungen wechselnder Flut». Wenn er aber vielleicht für gewisse Leute in Sachen «Gemeindeprogramme» zu zurückhaltend erscheinen mußte, wie es sich mit seiner bescheidenen, nicht vordrängenden Art — auch in Erkenntnis der eigenen Grenzen und Schranken — vertrug, so heißt das zuletzt, daß er nicht mit einem innerlich bewegten Geist und Herzen an den Strömungen und Wandlungen innerhalb der ganzen Kirche und Zeit Anteil nahm und sich mit hinein genommen wußte. Hergekommen einst von den glänzenden Vorlesungen Prof. Harnaks in Berlin mit seinem Versuch Kultur und christlichen Glauben zu versöhnen, der aber doch nur in einem subjektivistischen Gott — Seele — Christentum gipfelte, fühlte er sich schon als Student und junger Pfarrer stark betroffen von Hermann Kutter und Leonhard Ragaz, den beiden bekanntesten Männern der sogenannten religiös-sozialen Bewegung der Schweiz. Die Bedeutung der sozialen Frage als der eigentlichen heutigen Gottesfrage wurde ihm sowie vielen seiner Freunde damals ins Gewissen geprägt. Wie es dann aber nach dem Ersten Weltkrieg zu einer unheilbaren Krise des «religiösen Sozialismus» kam, und der Nachdruck wieder ganz neu auf der Frage nach Gott und seiner biblischen Offenbarung lag, so hat er sich auch wieder mit ganzer Bereitschaft in die neue, theologische Arbeit seiner engern Freunde wie Karl Barth, Eduard Thurneysen, Friedrich Gogarten hineinnehmen lassen und ist ihnen und auch deutschen Kampfgefährten wie Günther Dehn, Günter Jakob u. a. verbunden geblieben. Seine ganze Predigtarbeit wie seine mehr als dreißigjährige Arbeit am «Kirchenblatt», worin sich auch seine große, für viele so wertvolle Belesenheit und Führung im Schwall der neusten Bücher-Produktion zeigte, zeugen davon. Ein Pfarrer im «theologischen Elfenbeinturm» war und ist er bei diesem seinem geraden Kurs zuletzt. Seine Schreib- und Predigtweise bleibt schlicht und sachlich, wie es dem «Diener des göttlichen Wortes» gebührt.

Wir fahren hier nicht weiter, denn sonst kämen wir in ein ungutes, dem Jubilar ganz kontträres Belobigen hinein. Wenn wir das aber auch als seine Freunde feststellen, wie wohltätig sachlich und unempfindlich — zuweilen auch etwa zu trocken — er sich gibt, wie damit aber auch ein heiterer Humor verbunden ist, so möchtet uns dabei nicht eine jubiläumsfeierliche Stimmung und Absicht, sondern nur die einfache Dankbarkeit, einen solchen Freund zu kennen und schon so lange neben ihm mitgegangen und mitgearbeitet zu haben. Wir können es uns als die Freunde unseres Jubilars gar nicht anders denken, als daß auch die Gemeinde Riehen wie seine andern früheren Gemeinden mit ihm im Stillen danken und uns das Wesentliche unseres Glaubens in seiner schlichten Sachlichkeit immer wieder gesagt sein lassen.

Gottlob Wieser hat auch sein redlich Teil menschlichen Schicksals erfahren und getragen. 1947 starb ihm seine hingebende Frau, mit welcher zusammen er auch so vielen Bedrängten Zuflucht und Rat geben durfte. So soll auch ihrer hier in Dankbarkeit für viele gedacht werden. Das Leben und Erleiden in einer großen Geschwister- wie Eigenkinderfamilie (fünf Söhne und zwei Töchter) gab und gibt auch viel zu sorgen, zu tragen und zu denken, was man beim Jubilar bei seiner mannhaften Verschwiegenheit nur mehr ahnen kann. Sein Freund Günther Dehn in Deutschland hat uns einst 1937 in den schicksalsschweren Tagen jener Jahre ein kostbares Vermächtnis mit seinen «biblischen Meditationen» mit dem Titel «Meine Zeit steht in seinen Händen» hinterlassen. Wir können nichts Besseres jetzt tun als mit dem Jubilar bekennen: «Unsere, auch unsere, ach so bewegte und eignisträchtige Zeit steht in Seinen Händen.»

Hermann Kutter